

(Aus)Bildungskongress der Bundeswehr 2023

Tagung und Fachausstellung

12.-14. September 2023

Helmut-Schmidt-Universität /

Universität der Bundeswehr Hamburg

**(AUS)BILDUNGSKONGRESS
DER BUNDESWEHR**
(AUS)BILDUNG · FORSCHUNG · TECHNIK



„Zeitenwende“ – Wie gelingt die Bewältigung der Herausforderungen?

„Wir erleben eine Zeitenwende.“

Das bedeutet: Die Welt danach ist nicht mehr dieselbe wie die Welt davor.“

Als Bundeskanzler Olaf Scholz am 27. Februar 2022 in seiner Regierungserklärung den Begriff der „Zeitenwende“ wählte, geschah dies in Reaktion auf den Angriff Russlands auf die Ukraine. Die Konfrontation mit dieser akuten Krise betrifft nicht nur Politik und Wirtschaft, sondern wirkt seitdem auch in nahezu alle öffentlichen und privaten Lebensbereiche hinein. Dabei steht diese Ausnahmesituation nicht für sich, sondern gilt gleichermaßen für weitere Krisenlagen, die parallel bestehen und Menschen und Institutionen zusätzlich fordern, wie etwa die Corona-Pandemie, der Klimawandel, Angriffe auf politische Systeme und Einrichtungen, IT- und Versorgungsinfrastrukturen, Verwerfungen in Wirtschaftskreisläufen, Verschiebungen in wirtschaftlichen und sicherheitspolitischen „Landkarten“, zunehmende Polarisierung in sozialen Gefügen und weltweite Zunahme von Migration.

Bei all diesen Beispielen lässt sich feststellen, dass danach „die Welt nicht mehr dieselbe (ist) wie die Welt davor“, und dass die erfahrenen Veränderungen irreversibel erscheinen. Fast alle trafen ein, ohne dass Menschen, Systeme und Strukturen oder Prozesse organisatorisch, technisch oder mental angemessen auf sie vorbereitet gewesen wären. Die Erfahrung des (möglichen) Verlusts oder spürbarer Einschränkung bisher als verlässlich eingeschätzter staatlicher, öffentlicher, wirtschaftlicher und auch privater Sicherheits- und Lebensvorsorge aufgrund sich addierender Umbrüche stellt für alle genannten Bereiche sowie für die betroffenen Menschen eine besondere Herausforderung dar. Deshalb muss die Resilienz gestärkt werden – technisch, gesellschaftlich und individuell.

Sowohl die EU als auch die Bundesregierung haben nach dem Beginn der Corona-Pandemie zeitnah begonnen, Lösungskonzepte zu entwickeln. Defizite und Anfälligkeiten („Vulnerabilitäten“) auf zentralen Themen- und Handlungsfeldern der Politik, Wirtschaft und Gesellschaft wurden identifiziert, und als Ziel von Maßnahmen zu deren Reduktion oder einer Stabilisierung der Lage kommt dem Begriff „Resilienz“ eine gewichtige Rolle zu.¹ In diesem Kontext wird auch dem Themenfeld „Digitalisierung der Bildung“ eine hohe Bedeutung zuerkannt.² Bereits im Juni 2020

¹ Vgl. Wie die EU auf Krisen reagiert und Resilienz schafft - <https://www.consilium.europa.eu/de/policies/eu-crisis-response-resilience/#resilience> sowie Deutscher Aufbau- und Resilienzplan (Bundesfinanzministerium) - <https://www.bundesfinanzministerium.de/Content/DE/Standardartikel/Themen/Europa/DARP/deutscher-aufbau-und-resilienzplan.html>

² So wird z.B. in dem vom Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) 2021 erstellten Bericht zum Deutschen Aufbau- und Resilienzplan (DARP) der dort aufgeführten Komponente 3.1 „Digitalisierung der Bildung“ ein hoher qualitativer Wert beigemessen, mit Blick auf mittel- und langfristige ökonomische Auswirkungen zudem Steigerungspotenzial bei Beschäftigung und realem Bruttoinlandsprodukt, vgl. Claudia Kemfert u. a.: Quantitative und qualitative Wirkungsanalyse der Maßnahmen des Deutschen Aufbau- und Resilienzplans (DARP), (Berlin 2021), Teil 4, S. 1111, Tab. 6 - <https://diw-econ.de/publikationen/quantitative-und-qualitative-wirkungsanalyse-der-massnahmen-des-deutschen-aufbau-und-resilienzplans-darp/>

formulierte der Koalitionsausschuss der Bundesregierung das Ziel, im sog. Cyber- und Informationsraum digitale Souveränität anzustreben.³ Es wurde hierzu ein Zentrum für Digitalisierungs- und Technologieforschung der Bundeswehr (dtec.bw) aufgestellt, „um die nationale Verfügbarkeit digitaler und technologischer Innovationen für öffentliche und private Bereiche zu verbessern und innovative und interdisziplinäre Forschung in einem sicheren Umfeld zu betreiben“.⁴

Die Helmut-Schmidt-Universität/Universität der Bundeswehr Hamburg (HSU/UniBw H) fokussiert dabei ihre dtec.bw-Forschungsaktivitäten entlang eines erweiterten und aktualisierten Verständnisses des "Human Security“-Konzeptes,⁵ auch in Abgrenzung zu Forschungskonstrukten eines „State-Based Security“-Ansatzes.⁶ Das eröffnet für dtec.bw – HSU/UniBw H ein Spektrum von Forschungsthemen, das von der Gesundheitsfürsorge als staatliche Daseinsvorsorge über Bildung für die und in der digitale(n) Welt bis zur Untersuchung und Entwicklung von Technologien reicht, die einen Beitrag zur Sicherheit in einem weiten Verständnis leisten können. Eines der Projekte, die in diesem Rahmen an der HSU/UniBw H verfolgt werden, trägt den Titel „Kompetenzen für die digitale Arbeitswelt (KoDiA) – Ertüchtigung zur Digitalisierung“. Der (Aus)Bildungskongress der Bundeswehr ist ein integraler Bestandteil dieses Projektes.

Wenn 2019 noch festgestellt wurde, dass das Potenzial der Digitalisierung von Politik und Wirtschaft vermehrt aufgegriffen wird und diese Bereiche zunehmend verändert,⁷ war Digitalisierung als *konkrete Praxis* mit Beginn der Corona-Pandemie bereits 2020 in hohem Maße gefordert – die „digitale Zeitenwende“ ist disruptiv. Weite Teile individueller, sozialer und gesellschaftlicher Teilhabe, Arbeitsprozesse, auch schulische, betriebliche, akademische und auch militärische Aus- und Weiterbildung mussten in Lockdown-Zeiten quasi *ad hoc* in virtuelle Welten transferiert – und für längere Zeiträume in ihnen ausgeübt – werden. Nicht erst im Jahr 2023 zeichnet sich ab, dass „die Welt danach“ auch auf diesen Handlungsfeldern nicht mehr dieselbe ist und sein wird wie diejenige zuvor.

Es gilt nun, aktuelle Erfahrungen, Dimensionen, Folgen und Optionen der Digitalisierung insbesondere im Bildungsbereich zu identifizieren und zu diskutieren, um Resilienz zu entwickeln

³ Vgl. Andrea Neusius/Manuel Schulz: Kompetenzen für die digitale Arbeitswelt – Ertüchtigung zur Digitalisierung: Kontextualisierte Forschung als Öffentliche Wissenschaft, in: Andrea Neusius (Hrsg.): (Aus)Bildungskongress der Bundeswehr 2022 – Kongresskatalog. Bonn 2022, S. 17-26, hier: S. 17

⁴ Corona-Folgen bekämpfen, Wohlstand sichern, Zukunftsfähigkeit stärken. Ergebnis Koalitionsausschuss 3. Juni 2020, S. 12, lfd. Nr. 49

⁵ Besonders bedeutend für die begriffliche Entwicklung der „Menschlichen Sicherheit“ war der Bericht über Menschliche Entwicklung des Entwicklungsprogramms der Vereinten Nationen ([Human Development Report](#) des [United Nations Development Programme](#), UNDP) aus dem Jahr 1994. In ihm wurden die charakteristischen Elemente der Menschlichen Sicherheit – Freiheit von Not und Freiheit von Furcht („[freedom from want](#)“ und „[freedom from fear](#)“) – festgehalten und die vormals eindimensional und staatlich begriffene Sicherheit in sieben Dimensionen der Menschlichen Sicherheit (wie wirtschaftliche Sicherheit, Ernährungssicherheit, politische Sicherheit, s. u.) aufgefächert.“ Eine Kurzdefinition in militärischem Kontext lautet: "**Human security** is a multi-sectoral approach to security that gives primacy to people and includes topics like combatting trafficking in human beings; protection of children in armed conflict; preventing and responding to conflict-related sexual violence; protection of civilians; and cultural property protection" (Abstract), vgl. detaillierter: www.nato.int/cps/en/natohq/topics_181779.htm; mittlerweile werden auf einer breiteren Diskussionsebene auch Aspekte wie (Schutz vor) Folgen des Klimawandels, Armutsbekämpfung sowie Sicherheit kritischer Infrastrukturen mit diesem Begriff verbunden, vgl. z.B. United Nations Trust Fund for Human Security (<https://www.un.org/humansecurity/what-is-human-security/>) sowie Sudha Menon: Human security: Concept and practice (PDF, researchgate.net)

⁶ Im Vergleich zu dem Verständnis z.B. der Vereinten Nationen, das zentrale Aspekte der menschlichen Daseinsvorsorge in den Blick nimmt, global orientiert ist bzw. internationale Interdependenzen berücksichtigt, geht es hier tendenziell um enger gefasste Definitionen staatlicher (und damit nationaler) Sicherheitsvorsorge, die insbes. auf die Sicherung von Staatsgebiet, Verfassung, Bürgerrechten, Sozialsystemen oder Wirtschaftsformen abheben.

⁷ Vgl. Helmrich, R.; Tiemann, M.: Auf dem Weg zu einer KI-Welt von morgen. Soziale, ökonomische und technologische Entwicklungen. In: BWP 48 (2019) 3, S. 19-22. URL: <https://www.bwp-zeitschrift.de/dienst/publikationen/de/10029>

und/oder zu stärken, um geeignete und zukunftsfähige Wege für eine individuelle wie systemische Ertüchtigung zur Bewältigung und Mitgestaltung der Digitalisierung zu finden und gehen zu können. Vor diesem Hintergrund wurde für den (Aus)Bildungskongress der Bundeswehr 2023, der erneut in hybrider Form stattfinden wird, das o. a. Rahmenthema gewählt. Wir laden ein, das aktuelle multikausale Krisenszenario theoretisch-analytisch wie praxeologisch „auszuleuchten“ und Strategien und Maßnahmen der Aus- Fort- und Weiterbildung für eine Bewältigung zu diskutieren. Dabei widmen wir uns einem Themenspektrum, das vom Risikopotenzial aktueller KI- und Cyber-Entwicklungen bis zu möglichen Bedrohungen „postmoderner“ digitalisierter Konflikte reicht. Für die Ausbildung von Militär und anderen Einsatzkräften scheint sich aktuell unter den Bedingungen fortschreitender Digitalisierung das bewährte Prinzip „Train as You operate“ zum „Train while You operate“ weiter zu entwickeln.

Zum Kongress sind Interessierte aus dem Bildungs- und Ausbildungsbereich, verschiedenen Wissenschaftsbereichen, (Bildungs-)Politik, Wirtschaft und Industrie sowie aus der Bundeswehr und zivilen Einsatzorganisationen dazu eingeladen, sich über drei Kongresstage diskursiv auszutauschen. Eine an den Kongress angebundene Fachaussstellung soll mit Angeboten, Projekten und Produkten ebenfalls zur Erkundung und Diskussion des aufgezeigten Themenspektrums beitragen.

„Ab jetzt resilient!“ – Welchen Beitrag kann Bildung in einer digitalisierten Lebens- und Arbeitswelt leisten?

Der Handlungsdruck zur Digitalisierung aller Bereiche des privaten wie öffentlichen Lebens steigt permanent. Äußere Einflüsse und Krisen verhindern, dass der Einzelne durch langsame Neuerung und behutsame Gewöhnung an digitale Funktionalitäten und Prozesse herangeführt wird. Das Tempo der Veränderung, sowohl unserer Welt einerseits, als auch des technologischen Fortschritts andererseits, erfordert Hilfestellungen, ohne die die Bürger:innen die multiplen Change-Prozesse, denen sie sich ausgesetzt sehen, nicht mehr bewältigen können. Um dem technologischen Fortschritt Herr zu werden, der in ungeahnter Geschwindigkeit unsere Lebens- und Arbeitswelt revolutioniert, müssen auch dem Wandel entgegenstehende Berührungängste und Beharrungskräfte überwunden werden. Hinzu kommt das Wesen der Digitalität, das Prozesse und Entscheidungen abstrakter, undurchschaubarer, weniger „anfassbar“ macht. Vor dem Hintergrund dieser Erschwernisse sind Aus-, Fort- und Weiterbildung zentrale Werkzeuge, Digitalisierung „nahbar“ zu machen und Resilienz gegen Überforderung, Ablehnung und Eskapismus auszubilden. Resilient wird nur, wer Digitale Kompetenzen entwickelt, das Konzept von Künstlicher Intelligenz versteht, weiß, was ein Chatbot tut und sich grundsätzlich dem „Zeitenwandel“ öffnet. Doch wann und wie sollten bzw. müssten Heranwachsende, aber auch Berufstätige (welche?) „Digitale(n) Kompetenzen“ in Erziehungs- und Bildungsprozessen erwerben – und wie machen diese Kompetenzen resilient gegen die Herausforderungen unserer Zeit? Ist mit Blick auf individuelle und gesellschaftliche „Resilienz“ noch mehr zu betrachten als „Digitale Kompetenzen“? Was umfassen diese Dimensionen? Sind bisherige Verständnisse und Definitionen zu überdenken? Welche technischen, organisatorischen und menschlichen „Stressfaktoren“ beeinflussen das Lehren und Lernen in digitalen Welten, wie kann ihnen begegnet werden? Welche Resilienzfaktoren spielen in digitalisierten Lebens- und Arbeitsräumen eine Rolle? Welchen Beitrag kann oder muss (Aus)Bildung zur Entwicklung von Resilienz in digitalisierten Lebens- und Arbeitsräumen – und für sie – leisten? Wie können in digitalen Lehr-

und Lernszenarien Motivation, Integration und Teilhabe gefördert, soziale Benachteiligung oder Gefahren der Meinungs- und Einstellungsmanipulation gemindert werden? Wie können Zugänge zu digitalen Lehrangeboten und virtuellen Lernwelten verbessert, erleichtert und attraktiver werden? Welche Plattformen, Zugangsmöglichkeiten und Vorgehensweisen sind für welche Adressat:innengruppen besonders geeignet (oder eher nicht empfehlenswert) – warum? Welche Erfahrungen gibt es mit Blick auf die Effizienz und die Effektivität von digitalen Lehr- und Lernprozessen? Bedürfen didaktische und methodische Ansätze aufgrund jüngster Praxiserfahrungen einer grundlegenden Revision? Wieviel „Digital“ kann die Generation der sog. „Digital Natives“ verarbeiten, wenn es um Lernangebote und Transferleistungen geht? Welche Rolle spielen familiäre und ggf. weitere soziale Umfeldler und Bedingungen bei der Akzeptanz und Erschließung digitaler Lernwelten? Welche Rolle spielen digitale Lehr- und Lernräume in der Ausbildung von Lehrpersonal? Welche Erkenntnisse gibt es mit Blick auf die Mündigkeit des Subjekts bzw. deren Förderung? Welche Ambivalenzen und Widerstände sind beobachtbar, und wie ließen sie sich reduzieren oder überwinden?

„Was lernen wir daraus?“ – Folgerungen für die künftige Aus,- Fort- und Weiterbildung nicht nur von Einsatzkräften.

Die Veränderungspotenziale und Veränderungsbedarfe von Digitalisierung sollen für Bildungs- und Lernprozesse sowie -angebote erörtert werden – mit kurz-, mittel- und langfristiger Perspektive. Beiträge in diesem Bereich beschreiben Voraussetzungen und Prozesse, reflektieren diese und leiten Konsequenzen für die Gestaltung in der Zukunft ab. Welche Bedeutung, welche Konsequenzen hat die Digitalisierung für das Lehren und Lernen in formalen Bildungsinstitutionen und darüber hinaus? Welche Folgerungen lassen sich für das Erfordernis eines „lebenslangen Lernens“ absehen? Welche bildungspolitischen, welche praktischen Weichenstellungen sind vor dem Hintergrund aktueller Erkenntnisse zur Digitalisierung zu empfehlen? Werden bisherige Bildungsgänge, -einrichtungen und -abschlüsse den Anforderungen an die Arbeits- und Lebenswelt der Jahre 2035 und 2045 noch gerecht? Was kennzeichnet die (Aus)Bildungsbereitschaft und -fähigkeit der „Digital Natives“? Welche Konsequenzen hat dieser Faktor für Ausbildungs-, Rekrutierungs- und Weiterbildungsprozesse von Fachpersonal? Welche (Aus)Bildungsgänge, welche heutigen Berufe sind im Rahmen weiterer Digitalisierungsprozesse zukunftsfähig, welche voraussichtlich nicht, welche neuen Berufsfelder und Personalbedarfe werden absehbar entstehen? Wie haben sich (Aus)Bildungseinrichtungen darauf einzustellen? Welche infrastrukturellen Folgen, welche Bedarfe an IT-Kapazitäten und -entwicklung sind angesichts bisheriger Erfahrungen absehbar? Sind wir vorbereitet, mit Unvorhersehbarem umzugehen? Diese Unvorhersehbarkeit verlangt Flexibilität und Agilität. Wie können künftig mehr Menschen – auch über digitale Lehr-/Lernszenarien – für die sog. MINT-Fächer gewonnen werden, ohne die weitere Digitalisierungsprozesse und das Ziel einer digitalen Souveränität nicht erreicht werden können? Welche Rolle spielen Bildungsprozesse mit Blick auf soziale Resilienz – lassen sich Unterschiede zwischen tradierten und virtuellen Lehr-/Lernformen erkennen? Welche Interdependenzen bestehen zwischen den „Schlüsselfaktoren“ Bildung, Teilhabe und Sicherheit? Welche neuen Zielgruppen lassen sich auch für akademische Forschung und Lehre erreichen? Und welche Möglichkeiten, aber auch Grenzen ergeben sich dadurch für die (Aus)Bildung? Nicht zuletzt könnte auch die Frage aufgegriffen werden, ob und wie es gelingen könnte, durch

Digitalisierung künftig einen höheren „return on investment“ gerade für öffentlich finanzierte (Aus)Bildung zu gewinnen.

Für die Ausbildung von Militär und anderen Einsatzkräften scheint sich aktuell unter den Bedingungen fortschreitender Digitalisierung das bewährte Prinzip „Train as You operate“ zum „Train while You operate“ weiter zu entwickeln. Hier wäre zu diskutieren, welchen Einfluss derartige Entwicklungen auf die Planung, Entwicklung und Durchführung von Aus-, Fort- und Weiterbildungsformaten für Soldat:innen und andere Einsatzkräfte in der Zukunft haben könnte.

„Geht das (so) noch? – Veränderungen von Bildungsinstitutionen und -organisationen

Mit Blick auf die Digitalisierung der Berufs- und Arbeitswelt und die daraus folgenden Anforderungen an Aus-, Fort- und Weiterbildung, eröffnen sich auch dringliche Erfordernisse an die betreffenden Bildungsinstitutionen und -organisationen. Die Erfahrungen der vergangenen drei Jahre haben schmerzlich verdeutlicht, dass Bildungsinstitutionen den Digitalen Wandel generell bestenfalls als Zieldimension definiert, aber diese bisher bei weitem nicht ausgestaltet haben. Dies zeigt sich beispielsweise bei der völlig unzureichenden Vorbereitung auf mobiles Lernen während der Pandemie. Weder waren Lehrkräfte in der Breite ausreichend technisch geschult und fortgebildet, noch standen Lehrmittel, Methodik und Didaktik zur Verfügung, Digitalität und digitalen Wandel inhaltlich angemessen zu praktizieren. Nach Wegfall der akuten Dringlichkeit durch Enemisierung der Corona-Pandemie, droht das Erfordernis zur Digitalisierung auf allen Ebenen wieder hinter der Tagesaktualität ins zweite Glied zu rücken. Aber Bildungsinstitutionen und -organisationen müssen sich hinterfragen und systematisch Prozesse einleiten und verstetigen, die Digitalität auf allen Ebenen konsequent ins Zentrum von Lehren und Lernen stellen. Wie könnten diese aussehen, um dem immanenten Wandel Rechnung zu tragen? Wie können Lehrende auf die Herausforderungen besser vorbereitet werden? Welche technischen Tools sind den veränderten Lernsituationen angemessen? Wie müssen sich Curriculae, Lehrmittel, Methodik und Didaktik entwickeln? Eine umfassende Bestandsaufnahme und Analyse sämtlicher Bausteine tradierter Bildung im institutionellen und organisatorischen Rahmen ist unumgänglich, denn digitaler Wandel strahlt in jeden Bildungsbereich.

Best Practice: Beispiele aus der Bildungspraxis zur Bewältigung und Mitgestaltung der Digitalisierung.

Im Rahmen von Projekten oder der praktischen (Aus)Bildung arbeiten Sie bereits erfolgreich mit technologiegestützten Anwendungen oder haben didaktische Konzepte und Modelle ausgearbeitet, wie digitale Lernprozesse gestaltet werden können und diese bereits erprobt? Sie sind daran interessiert, sich zum Stand von Projekten und Initiativen der Digitalisierung auszutauschen? Sie haben ein besonderes Interesse daran, Ihre Konzepte und Ideen mit anderen zu teilen? Sie haben Erfahrungen mit Aufgaben- oder Problemstellungen der (Aus)Bildung, in denen sich die Rollen der involvierten Menschen verändert haben? Sie können aus Ihrer persönlichen Erfahrung im beruflichen Alltag von Möglichkeiten und Grenzen der Digitalisierung berichten und möchten mit anderen an neuen Lösungsansätzen arbeiten? Sie stellen Infrastrukturen und Services (Rechenzentren, Kompetenzzentren) bereit und möchten sich in diesem Bereich weiter vernetzen? Dann sind Sie dazu eingeladen, Ihre Erfahrungen und Best-Practice-Beispiele in Form eines Beitrages vorzustellen.

Seit 2004 beschäftigt sich der (heutige) (Aus)Bildungskongress der Bundeswehr mit aktuellen Formen von Aus-, Fort- und Weiterbildung und berücksichtigt dabei gleichermaßen Perspektiven aus Wissenschaft und Praxis. Um einen diskursiven und interdisziplinären Austausch anzuregen, laden wir dazu ein, Beiträge für die Panels WISSENSCHAFT und PRAXIS einzureichen. Im Anschluss an den (Aus)Bildungskongress der Bundeswehr 2023 soll auch wieder ein Tagungsband (vgl. Schulz et al., 2016)⁸ veröffentlicht werden. Daher freuen wir uns auf Beiträge insbesondere aus Feldern der Bildungs- und Sozialwissenschaften, Humanwissenschaften, Ingenieur- und Technikwissenschaften sowie Wirtschaftswissenschaften.

Willkommen sind zum einen theoretische und empirische Beiträge, die eine Ebene oder mehrere der oben beschriebenen Aspekte reflexiv, retrospektiv sowie prospektiv in den Blick nehmen und mit aktuellen Erkenntnissen aus der Wissenschaft kritisch zur Diskussion stellen. Daneben sind auch Beiträge aus der praktischen Bildungsarbeit attraktiv, die sich mit dem Thema digitaler Aus-, Fort- und Weiterbildung (u.a. in der Bundeswehr) beschäftigen. Dazu gehören auch Beiträge von Einrichtungen, die sich an der Fachausstellung beteiligen.

Bitte beachten Sie die formalen Einreichungskriterien und verwenden Sie das auf der Website (www.ausbildungskongress.org) hinterlegte Template für Ihre Beitragszustellung. Für Rückfragen stehen wir Ihnen gern unter den angegebenen Kontaktdaten zur Verfügung.

Termine

Einreichung von Beiträgen

03.04.2023

per E-Mail an:

ausbildungskongress@hsu-hh.de

Bildungskongress der Bundeswehr

Tagung & Fachausstellung

12.-14. September 2023

Kontakt

Prof. Dr. Manuel Schulz

Leiter Zentrum für technologiegestützte Bildung

Helmut-Schmidt-Universität/

Universität der Bundeswehr Hamburg

Holstenhofweg 85

22043 Hamburg

Tel.: 040 6541 2165

Mail: ausbildungskongress@hsu-hh.de sowie

ZTB-Ausbildungskongress@bundeswehr.org

Tagungsort*

Helmut-Schmidt-Universität/

Universität der Bundeswehr Hamburg

Holstenhofweg 85

22043 Hamburg

*Der Kongress wird auch 2023 hybrid durchgeführt werden. Präsenzveranstaltungen werden im Internet live zu verfolgen sein und Möglichkeiten zur Interaktion bieten.

Organisation

Zentrum für technologiegestützte Bildung

Helmut-Schmidt-Universität/

Universität der Bundeswehr Hamburg

Holstenhofweg 85

22043 Hamburg

Das dtec.bw – Zentrum für Digitalisierungs- und Technologieforschung der Bundeswehr – ist ein von den Universitäten der Bundeswehr Hamburg und München gemeinsam getragenes wissenschaftliches Zentrum und Bestandteil des Konjunkturprogramms der Bundesregierung zur Überwindung der COVID-19-Krise. Es unterliegt der akademischen Selbstverwaltung. Die Mittel, mit denen das dtec.bw ausgestattet wurde, werden an beiden Universitäten der Bundeswehr zur Finanzierung von Forschungsprojekten und Projekten zum Wissens- und Technologietransfer eingesetzt. dtec.bw wird von der Europäischen Union – NextGenerationEU finanziert.

⁸ Schulz, M., Griebenow, B., Neusius, A., Vogeler, C. & Papenberg, K.: Fernausbildung schärft Perspektiven...: Technologiegestützte Bildung als Motor für Innovationsprozesse. Augsburg 2016